

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

14 (17.1.1931) Die Mußestunde



**Literatur**

Wie an dieser Stelle besprochen und angelegentlich Säher und Schriftsteller können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

**Technik für Alle.** Der neue Hochdruckkessel und die Dampfturbine von Dr. Wagner bedeuten wiederum einen Wendepunkt im Kraftmaschinenbau, dessen Richtung damit neu bestimmt, dessen Ziel das praktische Optimum abzuheben ist. In ihrem Januarheft berichtet die „Technik für Alle“, Monatschrift für Technik und Industrie (Verlag Dietz u. Co., Stuttgart; Preis im Vierteljahr: 3 reich illustrierte Hefte, dazu eine Buchbeilage Nr. 225, gebunden bis Nr. 230) gebunden, einzelne Hefte je 75 Pf.), ausführlich darüber. Im gleichen Heft gibt Otto Deacovich einen gedrängten Überblick über die erheblichen technischen Fortschritte des Jahres 1930. Ein Artikel Metalle im Flugzeugbau gibt uns den richtigen Begriff vom Verhältnis Stahl: Leichtmetall. Polizeimajor Rothenburg behandelt die Verringerung der Fahrhöhe des Kraftfahrzeuges infolge Wegbefreiung. Ein ausführlicher Aufsatz erörtert die Grundzüge für Arbeitsbeschaffung im Kleinvertrieb. Dr. S. Ratter erklärt uns, wie wir unsere elektrische Mühlentraktion im Radschlagprogramm selbst auf die beste einrichten. Der „Raum unter der Straße“ enthält uns keine unbekannte Welt der Arbeit und Betriebsführung, die für uns Lebensnotwendigkeit bedeutet. Neue Verträge, Vorkaufstrecken in Eisenbeton zu verlegen, modernste Niesenniemalchine, Feinmahlung durch Interferenzmethode, Oberlaufwerk Dimaqan, Niesengländer von 40 Tonnen Gewicht sind weitere hier erwähnte Themen. U. a. wird uns auch ein wertvoller Zettel gegeben, bei dem die Höhe des Bodens, nur ein Hinein aber kein Hinaus gibt! Welches ist eine ausführliche Anleitung zum Anlegen von Kellern oder Zepichen nach orientalischer Art, nach der jeder solche verstehen kann. Eine Zusammenstellung behandelt Verhältnisse und Schläge in der Hauswasserleitung sowie die Abfließen. Selbstbau eines Röhrenapparates und eines Parabolspiegels wird gezeigt. Technische Beschränkung aus aller Welt und ein Fremdsprachenpraktikum besprechen weiter das vielseitige Heft, das wiederum ein interessantes Wörterbuch bringt, für dessen Erlangung ein Geldpreis winkt. Das angelegte Zeitschrift enthält außer zahlreichen Ausstellungen wertvolle technische Ratsschläge für Fortschritt u. a. m.

**Ernst Rahn:** Der internationale Geburtenkreis. Umfang, Ursachen, Wirkungen — Gegenmaßnahmen? Preis Brosch. M. 4.80, geb. M. 6.—, Seefelds-Verlag, Frankfurt a. M. 1930. — In dem neuen Buche „Der internationale Geburtenkreis“ führt Ernst Rahn Gedanken näher aus, die er in ausführender Weise in Zeitungen und Zeitschriften vor einigen Monaten skizziert hatte. Er geht davon aus, daß der gegenwärtig noch vorhandene Bevölkerungsüberschuß lebhaft vorübergehend sein kann, weil er auf dem anomalen Altersaufbau beruht. Dies wird sich bald ändern, und dann muß auch die Geburtenziffer sinken, die Sterbeziffer steigen. Das Resultat würde eine starke Bevölkerungsabnahme sein. Das in einzelnen Schichten und Teilen diese Bewegung heute schon eingeleitet hat, wird u. a. in Berlin gezeigt, dessen Raum, einmal 10 Millionen Einwohner zu haben, noch zumeist gegen sich selbst, ferner auch an den Juden, die sich bereits heute in Deutschland in bester Weise zu halten. Die Ursachen sind Rahn weniger in der augenblicklichen Wirtschaftslage, als in dem Vorbringen des Nationalismus, der Frauenemanzipation und in dem Umschwung der Antikonzeptionsmittel und der Abtreibung. Ein statistisches Zukunftsbild verweist die Bevölkerung in den nächsten 50 Jahren zu skizzieren. Daran werden die wirtschaftlichen Konsequenzen gezogen: Verbesserung des Arbeitsmarktes, Erleichterung des Kapitalmarktes unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Konsum- und Produktionsziffern auf lange Zeit, freilich mit sehr starken Strukturveränderungen, die namentlich auf Kosten der Landwirtschaft gehen werden. Der Wohnungs- und Baumarkt wird unter den geringen Lebenserwartungen in etwa 10 Jahren recht ruhig werden und am Grundstücksmarkt drohen in mäßigen Teilen starke Preisrückgänge. Die Frage, ob Abkömmlinge von Rassen möglich und nötig sind, wird zum Schluß ausführlich erörtert.

**Wissenschaftliche Pädagogik** (Hefen I. In der Reihe) ist ferner als Doppelheft das Sonderheft „Intellektuelle Entwicklung“ erschienen. Die Beiträge beschäftigen sich vom pädagogischen Standpunkt aus mit den Problemen von Dummheit und Klugheit, Begabung und Unbegabung, mit den Ursachen der intellektuellen Hemmung im Erziehungswesen und deren Behebung, mit Fällen von vorübergehendem Verfall in der Schule (schizophrene Dummheit), mit der Erziehung von schwierigen und faulen Schülern, ufm. Von den Mitarbeitern dieses wissenschaftlichen Sonderheftes seien Paul Federn (Wien), J. Hermann (Baden), G. Wolschki (Warschau), G. Zulliger (Zürich), Verta Bornheim (Berlin), Edith Burbaum (Wien), genannt. Preis dieses Doppelheftes M. 2.—.

**Garben, Maximilian, Röpfe.** Eine Auswahl, 434 Seiten, Berlin 1930. Seiden-Verlag, Ganzleinen 2.85 RM. Inhalt: Wismar, Wilhelm I., Der junge Wilhelm, Edward VII., Hofstein, Clemenceau, Briand, Lloyd George, Erzberger, Lenin, Höls, Eulenburg, Zola, Leo XIII., Zola und Hofmeister, Johannes der Täufer. — Maximilian Garben war eine Stimme der Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit. Er hat als Publizist seine Tapferkeit vielfach bewiesen, die er in seinem Buche, das sein politischer Instinkt immer richtig war. So ist es sehr zu begrüßen, daß der Seiden-Verlag, Berlin, sich entschlossen hat, in seiner billigen Reihe „Wörter und Prozesse“ auch eine Auswahl aus dem vierbändigen Werk der „Röpfe und Prozesse“ für 2.85 RM. herauszugeben. In ihr sind alle gegenwärtig noch aktuellen Klubs aufgenommen, in denen Garben sich um die Wahrung eines klaren Bewusstseins, das einem führenden Politiker oder geistigen Menschen widerfahren ist. Da Garben ein glühender Wismarverteiler war, wird der Auswahlband mit den Arbeiten über „Wismar“ und „Wilhelm I.“ eröffnet. Es folgen dann: „Der junge Wilhelm“, „Edward VII.“ und „Hofstein“. Durch diese drei Hefen, zusammen mit dem Prolog Eulenburg, durch den Garben neben der von ihm herausgegebenen „Zukunft“ im ganzen Bekanntheit wurde, gewinnen die trefflichen Einträge in die politischen Zusammenhänge der Vorkriegszeit und in deren literarischen, reformatorischen, geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Hintergrund, der uns als Volk zugrunde gerichtet hat. Das Bild wird noch deutlicher durch die Hefen über Clemenceau, Briand, Lloyd George, Erzberger, Höls und Lenin, die alle mit weitgehendem Bild und in scharfen Konturen voranschreiten sind. Der 343 Seiten starke Band wird beschlossen durch Arbeiten über Papst Leo XIII., Zola und Hofmeister, Zola und Johannes der Täufer. Sie zeigen, mit welcher Fähigkeit und Gründlichkeit Garben in seinem Glauben an die gute Sache für die Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzten ist.

**Käselecke**  
Wien-Käsele

1-4 = Stadt in der Schweiz  
2-3 = persönliches Fürwort  
1-8 = männlicher Rufname  
6-7 = Flächenmaß  
8-12 = Mittagsmaß  
9-10 = Verhältniswort  
11-12 = persönliches Fürwort  
11-2 = Nachsch.  
1-2 = Hundeseife.

**Scherg-Käsele**  
1 1 1 3 3 3 7 7 7  
Streiche 5 Ziffern weg, damit noch 21 übrig bleibt!

**Käseleauflösungen**

**Bilderrätsel:** Im Sturm ist jeder Hafen gut genug.

**Käsele:** Die Würfel.

**Richtige Lösungen fanden ein:** August Bimmler sen., Mathilde Basler, Herbert Holzer, Max Trippe, Frau Paula Herrmann, Willi Effen, Frau Effen, Julius Grimmer, Karlsruhe; Georg Danm, Karlsruhe-Grünmühl, Frau Lina Koch, Karlsruhe-Darlanen; Hilde Mangold, Spöck, Richard Ripp, Wöhrbach. — Wir dürfen weiter feststellen, daß unser Publikum und Freund Julius Grimmer in sämtlichen Museen des verflohenen Jahres als Löser genannt ist.

**Sächsische Geschichten**  
„Gottverdiß'g noch emma.“

„Na, Herr Ackermann, dann erzählen Sie uns mal, wie es um der Schlägerei gekommen ist.“

„Ja, Herr Bräutigam — also seid e baar Mohnadn hoch e Verhältnis mit der Gräfin Helene, wissa wisst? Un schön Se, da sind mee' e im Nachhinein, die schwarzeln ooch eal um das Mä'ch'n rum. — Em. Und was die Helene is — se läßt s'ch naderlich de Busschde gefalln. — Ich hab' ison e baarma geseand, se soll das sein lassn, sonst genneds bälteren, daß 's ma ganz gemeene wärde. Em. — Weil nun die Helene nich hern wollde, da bacht'ch mer, 's eefachde is, 's gabre mer emma die beedn Banaactn. Wenn bei uns Gerns is, da machs ison glabn. — Wie 's uffn Danabödn gomme, da sid doch de Helene mid e baar Gerln an een Dösch. Ich das sid un bin, das war eens. — Ich nam den een beim Schlaffschön un 'n andern ooch, hob se von Schöndie hoch und gmalde se baarma mid 'n Gebdn aufamm. Wie ich richtig hinguade, da warn 's ooch noch e baar fassche, die 's erwisch' hadde.“

„Na und...?“

„Nu, was'n nu weidr? — Der Erdruhm war schnell uffgeklärd un mer ging zusamm ans Büffed und schwebedn e baar. Uff emma läßt doch, daß de Helene mid een dannd. — Ich bin, fadde den Gerl un anallnd uffn Danabödn. Der Gerl sid fiesch.“

„Na ja, und was denken Sie denn, was nun mit Ihnen wird, Herr Ackermann? Sie sind wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt und müssen deshalb auch bestraft werden. Unter drei Monaten ist da nichts zu machen.“

„Ja Gott, nachher is 's ooch nich zu ändern. Nach mer äam dreie weg.“

**Der Onkel**

Vor dem Sportgeschäft einer sächsischen Stadt. Eine ganze Familie betrachtet mit facherständigem Urteil die ausliegenden Gegenstände. „Ach, Onkel, du bist nun der einsige von uns, der nicht Schneeschuhe kauft“, laute der etwa sechszehnjährige Aelteste, „kannst du dich nicht entschließen, die ein Paar auszuheben?“ — „Ach, bitte, Onkelchen, bitte“, befürmten ihn die Mädchen. „Nischd wert“, wehrte dieser ab, „das genneds eich so bassen, ihr wollt mich bloß mal off die Bräffe kriegn jän!“

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

# Die Klustunde

## Zur Unterhaltung und Belehrung

3. Woche 51. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 17. Januar 1931

### Zieht der Abend überm Land herauf

Zieht der Abend überm Land herauf,  
tun sich laufend Türen in mir auf,  
fallen Träume voller Mondenschein  
tief in mich hinein,  
füllt mein weit geöffnet Herz sich ganz  
mit des Sternenhimmels Silberglanz  
bis es dann — ein Stern umgrenzt —  
meine Straße überglänzt.

Willi Frey.

### Nach Singapore — Vorläufig

Tagebuch einer Weltreise  
Von Kurt Offenburg  
Faktoreien, Betel, Elefanten

Immer höher hinauf in zahllosen Bindungen. Mit 30 Stundenmeilen rast der Chauffeur über die Straßen Ceilons, jagt in die Nebelkurven. Ich brülle ihm zu: „Gewiß, Herr. Aber ich guter Driver“. Nach fünf Minuten ist die alte Geshichte: er rast drauf los, 40, 45, 50 Meilen. Dabei weiden die Kerle, obgleich sie wie Narren tuten, erst in der letzten Sekunde aus. Jeder bleibt so lange auf der Straßenmitte, wie es nur geht; keiner denkt daran, sich links zu halten. (Einige Tage später erfuhr ich: diese Kaiserlei sei im ganzen Osten üblich; den Leuten fehle das Bewußtsein des Gefahrenmomentes.)

Täler blau und mild. Eines sich ins andere schiebend. Höhen, sanft ansteigend; Felsen jäh abfallend, darauf noch, sich flammernd an die unbefriedigten Vorbränge, großfächerige Palmen. Fünzig Schritte von der Straßenseite ab, dicht hinter einem winzigen Reisfeld, wieder ein Stück Urwald. Baum und Strauch und über allem, zwischen allem Schlingengespinnne. Pflanzen in atombatender und glühender Umarmung von Baum zu Baum. Baumstämmliche Gebilde der Luftwurzeln, grotesk sich verneigend.

Hinter einer Weidung eine Holzbaradenklosetto, braunrot gestrichen, Wellblechdach. Brett über die ganze Front der vorderen Bude. The T. Tea u. Rubber Co. of Ceilon“. Ich lasse haften, steige aus. Wenn möglich, muß ich den Betrieb leiten.

Es ist nicht möglich, Der Manager sei nicht da, und ohne seine Erlaubnis... Und so weiter... Aber in einigen Tagen lei er aus Kandy zurück. Ich danke und achte: ist nicht auf Ceilon, kann eben auf Java.

Wenn ich auch „nichts“ sah, dieses sah ich doch: Kolonnen brauner Mädchen — jede einen Tragkorb auf dem Rücken — gebüdt zwischen den grünen Teekäulen. Die weißen Kopflicher, bis über die Schulter herabfallend, leuchteten zwischen dem Schwarz des anhängenden Baates (wie totet ich es hervor!) und dem Grün der Pflanzen in einem so lebendigen Weiß, wie nie zuvor ich es erleben hatte. Hint wie hübsche Hände eilten dunkle Hände zwischen den Stauden hin; waren in rascher Bewegung eine Handvoll Teeblätter hinter sich in die Hude, verhielten wieder in den Stauden. Ein Aufseher in weißer Tropenjacke (he gab Würde, Gefühl eines Halb-europäers) und Turban schritt gravitätisch zwischen den schurkerae ausgerüsteten Stauden.

Die weibrindigen Gummibäume, die zarte Hevea, standen verlassen. Kein Arbeiter war zwischen ihnen zu sehen. Für Rubber steht der Weltmarktpreis tief. Eine gewaltige Ueberproduktion heißt sich die Erzeugung stoppen. Heute 4/8 Pence für ein Pfund (konst 1 Schilling) Systematisch stoppen, oft für Monate, um die Marktzufuhr zu bremsen und den letztmöglichen Profit noch zu retten.

Hevea: die Reichtum und Schicksal und Fluch für die Faktoreienbesitzer — die Rubber Companies in London und Amsterdam — wurde; sie stand, Millionen Bäume unter dem hellen Himmel Ceilons. Kein Arbeiter war zwischen ihnen zu erblicken. Nur die alten Wunden der Zapfmesser waren zu sehen.

Schon in Colombo war neben vielem anderem auch dies auffällig: überall auf der Straße rote Flecken. Bald hell, bald dunkel. Als ob die halbe Bevölkerung an Malaria litten. Hier in den Dörfern, durch die ich jetzt kam, wars nicht anders: auf dem weißen Staub der Dorfstraßen die gleichen verdächtigen Flecke.

Rube — es ist kein geronnenes Blut. Nur der rot gefärbte Speichel der Vektorkaer. Betel: überall an der Straße ist es zu haben, dieses Volksgenussmittel, das dem Inber, dem Javanen, dem Malaien den Alkohol ersetzt.

Die alte Frau mit dem Körbchen am Gassenrand, die kleine Obstbude auf dem Markt: überall ist das grüne Siriblatt erblicklich. Und alles, was dazu gehört. Komische Sache; das Blatt wird mit Kalk (sawohl, ganz ordinärer Kalk) bestrichen. Dann gibts eine Arekanus und ein Bräddchen Gambir (bitterer Gerbstoff): das Ganze wird ins Siriblatt gewickelt und — getaut. Es schmeckt etwas bitterlich wie Pfeffer, ein wenig nach Muskat und stark nach — Betel. Den Geschmack genau zu definieren, dafür gibts keine europäische Vergleichsmöglichkeit. Die Arekanus ist, die das Zahnfleisch blutrot färbt (und selbstverständlich den Speichel). Der Reichtum und der Vermisch, Mann und Frau, Jünalina und Greis: alle lauen sie Betel. Die Wohlhabenden tragen einen kleinen Vorrat an Siriblattern und Zutaten im Gürtel. In den Häusern wird er angeboten wie bei uns irgenbeine Erfrischung als Zeichen der Gastfreundschaft.

Auf baldem Wege nach Kandy sah ich die ersten Elefanten auf Ceilon. Weils von der Straße, aus einem Waldstück hoben sie sich heran wie eine geschlossene Reiterarmee. Sie wälzten trendwärts Stamm vor sich her, und ihre Bewegungen — wie sie vorwärts schritten, mit dem Hülsen die Last bändigten — waren bei aller Blumtheit knapp und gemessen. Als arbeiteten sie nach einem besonderen Taktvorspiel.

Die kleinen Inber, auf dem Kopf der mächtigen Tiere, wirkten nicht größer als ein Insekt. Mit Spitzbäcken dirigierten sie die Kolosse, die wildig solaten, immer in geschlossener Reihe.

Später, es war nachmittags und schon Feierabend für Tier und Mensch, sah ich sie haben im Kelani-Fluß. In schöner Gelassenheit ließen sie auf einen leisen Nadenwind des Rührers nieder; lekten sich auf die Seite, wöhlig breit ins kühl strömende Wasser. Tauchten den Rüssel ein, dumpten ihn voll und spritzten das Wasser über die frei herausragende Nase. Die Inber, dem Straßener ober gewandt, standen hinter den Elefanten, ooffen sich aus einem Kübel das Flußwasser über Kopf und Schulter. Als das Bad beendet war, lekten sie sich wieder auf die Tiere, sogen einträchtig heimwärts in den Rampong.

Arbeits-Elefanten, Arbeits-Inber: schwer zu sagen, wer von ihnen der Belschdenere, Anbruchsloiere ist.

**Buddhas heiliger Zahn**

Entschuldigend vorweg: diese Zeilen werden ebenso unbellig sein wie der Dalaba Mitaqama, der Tempel Buddhas, eine unbellige Sache ist. Er steht hundert Schritte von dem Hotels für die Ladies und Gentsmen. Man merkt auf Schritt und Tritt: die englischen Pfunde verbarben die Bevölkerung.

Nachlässige Jünalinea schnorren Geld, bevor sie die Herrlichkeit zeigen wollten. Außerdem mußte man sich in ein klebriges Buch einschreiben. Das kostete nichts. Vorausbezahlung wurde abgelehnt — und es gina. Nämlich den Tempel zu besichtigen: von außen. Das belag: die Türen mit den Bronzearbeiten, Goldschmiedereien. Die gefalteten Steinwände mit Zeichnungen, die Buddha verherrlichen.

Das Innere — vielleicht ist wirklich heilig. Wenn vierhundert Millionen Menschen Buddhas heiligen Zahn anbeten: dies blanke Eisenblech, trotz wie der Esabn eines Stiers. (Ich erarbeitete ein Photo: da war er zu sehen, der heilige Zahn auf der goldstierkeren Votoschlume.) Eine Woche zuvor, da waren die Feiertage und Gelegenheit, das Heiligste des Heiligen zu besichtigen.

Dann auf dem kurzen Weg durch den kühlen Hof — duftend nach Räucherkerzen und wehenden Votoschleusen — war plötzlich ein Zabrmarkt um mich, Mädchen und Knaben wollen Souvenirs an den Mann bringen. Mit Lärm und Gefauch und Zahlengednatter. Und der Führer schwahte wie ein Papagei.

In der Bibliothek aber war es still. Der Priester im gelben Mantel kam aus der Tiefe eines Kellers. Er neigte den Kopf zur Begrüßung wie ein Vektormann und sprach ein philologisch einwandfreies Englisch. Er führte mich durch den letzten edigen Raum: da standen die ältesten Bücher Indiens in vielen Reihen. Sie waren nicht breiter, die Bücher, als drei Finger, aber einen Meter lang. Und ich sah auf Palmblätter geschriebene die jahrtausendalte Weisheitslehre und die — Kommentare. Die Kommentare...

Der Priester war freundlich. Man spürt beim ersten Anblick, ob gegenseitige Sympathie oder nicht. Auf Reisen noch mehr als daheim. Schau einem ins Anfsicht oder sag zu ihm: „Wie wärs mit 'nem Glas Wein?“ Gleich wirkt du hüben: das ist ein Zugvogel, ein ganzer Kerl; der ein Meiseleter und Betedner.

Also: der Priester war freundlich. Nicht weil er mit etwas auf ein Palmblattchen schrieb — mit einem Stabstift wird es eingetrakt, dann mit Tuiche ausgefüllt — und es als Andenken mitgab. Er saate... Vergessen, was er schrieb. Ich kann nicht zwei Stunden



